



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 13.

Herausgegeben vom Vorstande.

X. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.  
In der Postzeitungsliste unter No. 99 eintragen. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. Juli 1900.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung gratis.

### Eine neue Vorbereitungs-Methode für die Frühreiberei.

Das Bestreben, treibfähige Sträucher, Stauden etc. immer noch früher zur Florentwicklung zu bringen als es bisher gelungen, ist in Fachkreisen ein allgemeines. Welche Experimente sind da nicht schon gemacht worden, wissenschaftliche sowohl als auch ganz besonders solche sinnloser und unsinniger Natur, und wie müht man sich auf diesem Gebiete dauernd auch weiterhin ab! Wirklich wertvolle und brauchbare Resultate lassen sich aber erklärlicherweise nur auf dem Wege wissenschaftlicher Forschungen erreichen. Wer der Lebensthätigkeit der Pflanzen nahezu fremd gegenübersteht, dessen Bemühung wird Sisyphusarbeit bleiben. Selbst, wenn der Zufall ihm einmal ein anscheinend verwendbares Resultat liefert, so vermag er es zum zweiten und weiteren Male so leicht nicht wieder, oder doch wenigstens nur selten mit mathematischer Sicherheit hervorzubringen.

Der ord. Lektor der Pflanzenphysiologie an der Königlichen dänischen landwirtschaftlichen Hochschule in Kopenhagen W. Johansen hat sich des besagten Gebietes der Pflanzenkultur besonders angenommen und tritt soeben mit dem ersten brauchbaren Resultat seiner Forschungen über die Abkürzung der Ruheperiode bestimmter Pflanzen, vermittelt Aetherverfahrens vor die Oeffentlichkeit.

Das Werk\*), welches die Beobachtungen und Ergebnisse der Forschungen auf 28 Druckseiten Gross-Oktav, denen 4 bezügliche Abbildungen beigegeben sind, behandelt, ist äusserst leichtverständlich und anregend geschrieben und kann die Anschaffung desselben jedem Interessenten nur aufs Wärmste empfohlen werden.

\*) „Das Aether-Verfahren beim Frühreiben mit besonderer Berücksichtigung der Fließtreiberei“. Preis 80 Pfg.

Aether, (es handelt sich hier um gewöhnlichen wasserhaltigen, Aethyl-Aether, der auch als Schwefel-Aether oder Aether sulphuricus benannt wird) ist bekanntlich eine chemische Substanz, deren Anwendung auf jede Lebensäusserung eine berausende Wirkung ausübt, Gefühls- und Bewusstlosigkeit erzeugt, ja sogar, in bestimmter starker Dosis zur Anwendung gebracht, tödend wirkt. Wir haben es hier also mit einem Hilfsmittel im gärtnerischen Kultur- bzw. Treibverfahren zu thun, dessen Anwendung die äusserste Vorsicht erfordert, sientemalen es ausserdem auch noch eine grosse Explosionsgefahr mit sich führt. Alle Arbeiten mit Aether dürfen nur bei Tageslicht ausgeführt werden. Und in die Nähe eines Raumes, in welchem mit Aether experimentiert wird, darf man nur dann Feuer bzw. Licht bringen, wenn der betreffende Raum absolut luftdicht für sich abgeschlossen ist. Dieses möge sich jeder einprägen, der in der Folge jemals mit dem neuen „Kulturmittel“ zu thun bekommt, welches uns Johansen durch seine Forschungen zugänglich gemacht hat.

Wie wird nun in der Praxis das Aetherisieren, das Berauschen von Pflanzen ausgeführt? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns zunächst klar sein über die sogenannten Ruheperioden im Pflanzenleben. Wir folgen hier dem Leitgedanken des Verfassers. Die sogenannte Ruhe an sich ist keine wirkliche Ruhe sondern eine mehr oder weniger gehemmte Stoffwechselfhätigkeit, die auf »innere Ursachen« beruht, deren Eigenschaften bisher noch nicht wissenschaftlich festgestellt werden konnten. Etwas anderes ist es mit derjenigen Erscheinung von Ruhe, welche sich infolge äusserer Einflüsse kundgiebt, — durch Trockenheit oder Kälte. Dieser letztere

Zustand muss im Unterschiede zu dem anderen als »gezwungene Unwirksamkeit« bezeichnet werden. Zur Zeit der wirklichen, durch die natürliche Lebensthätigkeit bedingten Ruhezeit ist es nicht möglich, diese durch äussere Einflüsse aufzuheben. Das frisch geerntete Getreidekorn, das trotz Aufquellung nicht keimen will, ist in Ruhe, ebenso die schon im Herbst vorgebildeten Knospen von Bäumen und Sträuchern auf bestimmte Zeit, nämlich solange, bis es möglich ist, diese durch bestimmte Einwirkungen wieder in Lebensthätigkeit zu versetzen. Je länger die kalte dunkle Jahreszeit andauert, um so länger ist die Pflanze in »gezwungener Unwirksamkeit«. Es handelt sich sonach für denjenigen Kultivateur, der sich mit der Frühreiberei von Pflanzen beschäftigt, darum, für jede einzelne derselben den Zeitpunkt zu finden, von wo ab die gezwungene Unwirksamkeit einsetzt; denn von da ab liegt die Möglichkeit vor, vermöge äusserer Einwirkung die Pflanzen zur erneuten Lebensthätigkeit zu nötigen, also zur möglich frühen Florentwicklung zu bringen. Das geschieht heute schon. Johannsen geht aber weiter; er erreicht mittelst Aether-Berausung in bestimmtem Sinne eine Aufhebung der Nachruhe.

Die allgemein verbreitete Vorstellung, dass ein Pflanzenorgan (Samen, Holz) um so leichter zum Austreiben genötigt werden kann, je reifer es ist, als je abgeschlossener seine Entwicklungsperiode betrachtet werden kann, bezeichnet Johannsen als einen Irrtum, das heisst, insofern man diese Ansicht etwa als ein allgemein geltendes Naturgesetz betrachtet. Es lässt sich vielmehr bei vielen Pflanzengattungen vermöge operativen Eingriffs vor Eintritt der bevorstehenden gezwungenen Unwirksamkeit die Nachruhe verkürzen oder sogar ganz ausschalten, womit die Pflanze bzw. das Samenkorn sogleich wieder zu neuer Vegetation gezwungen wird. »Die noch nicht in gänzliche Ruhe eingetretenen Organe lassen sich offenbar leichter zu schneller, entfaltender Wachstumsthätigkeit reizen, als die tiefer in Ruhe befindlichen.« Dieses Ergebnis der Forschung ist wohl zu beachten; denn daraufhin können noch die mannigfachsten Versuche angestellt werden.

Es sind folgende drei Phasen der Ruheperiode zu unterscheiden: Vor-Ruhe, Mittel-Ruhe und Nach-Ruhe oder: abnehmende Austreibungsfähigkeit, gänzliche Ruhe und zunehmende Austreibungsfähigkeit. Als Beispiel den Flieder gewählt, ergibt sich folgender Entwicklungszustand: Die Winterknospen sind von ihrer ersten Anlage ab bis etwa im Hochsommer in Vor-Ruhe, dann in Mittelruhe bis etwa Ende Oktober, nach welcher Zeit die Nach-Ruhe völlig eintritt, bis die sämtlichen Knospen anfangs Januar ganz aus der Ruhe getreten sind und nur noch durch die kalte Jahreszeit in »gezwungener Unwirksamkeit« gehalten werden.

Vermöge des Aetherisierens wird der Zeitabschnitt der Nach-Ruhe ganz bedeutend verkürzt und dadurch die Möglichkeit des früheren Austreibens der Pflanze herbeigeführt.

Das Aetherverfahren selbst, welches zur Zeit der Nachruhe vorgenommen wird, besteht nun in folgendem: Für Versuche mit kleinen oder einzelnen Pflanzen kann man gut verschliessbare Glas- oder Blechzylinder benutzen; für grössere Versuche in der Praxis bedient man sich am besten der Holzkästen. Zu beachten ist hierbei, dass diese Aetherisierungsräume voll-

ständig luftdicht zu schliessen sind, sobald man die zum Aetherisieren bestimmten Pflanzen, deren Erd- oder Topfballen mit trockenem Sande zu bedecken sind, hineingestellt hat. In der Mitte des oberen Kastendeckels befindet sich ein Loch, unter welchem ein zur Aufnahme des Aethers bestimmtes Gefäss hängt, das ein Stück Watte oder Tuch enthält. Vermöge eines Trichters wird der Aether auf die Watte gegossen und dann das Loch durch einen Korkstöpsel verschlossen. Die Aether-Verdunstung geht nun in dem Masse der in dem betreffenden Raum vorhandenen Wärmegrade vor sich. (Das Gefäss mit dem Aether muss oben hängen, da der Aetherdampf spezifisch schwerer ist als die Luft und daher nach abwärts sinkt.) — Was die zu verwendende Aethermenge betrifft, so schwankt diese zwischen 30-40 Gramm (gleich 42-63 Kubikzentimeter) flüssigen Aethers pro Hektoliter des Luftraums bei einer Temperatur von + 17-19° C. Während der Nacht kann die Temperatur auf 14° fallen und am Tage vorübergehend bis auf 20° steigen Ueberhaupt ist die angegebene Temperatur von + 17-19° C. als Normalhöhe beim Aetherisierungs-Verfahren anzusehen und macht Johannsen dabei folgende Angaben, die in der Praxis Verwendung finden können. Für Fliedersorten 35-40 g («Charles X.» verträgt sogar gut 42 g), Azalea mollis, Staphylea colchica, Deutzia gracilis, Pirus floribunda gleichfalls 35-40 g, Viburnum Opulus 38-42 g, Spiraea-Sorten 32-38 g, Amygdalacaen 30-35 g, robuste Formen bis 38 g; Lilien-Convallen vor dem Einpflanzen 30-35 g, Tulpen eingepflanzt, nachdem die Wurzelentwicklung beendet ist, 20-25 g.

Im allgemeinen werden die Pflanzen am besten 48 Stunden hintereinander der Aetherdampfung ausgesetzt. Jedoch kann dieses Experiment nach 48 Std. Pause, in welcher der Luft Zutritt zu geben ist, noch einmal auf dieselbe Zeit wiederholt werden. Zu Anfang können 72 Stunden verwendet werden.

Nachdem nun die Pflanzen dem Kasten entnommen sind, müssen sie sofort gut gegossen und gespritzt und gleich zum Treiben aufgesetzt werden, damit der Aetherrausch nicht etwa ohne Nachwirkung verfliegt. Man erzielt durch das Aetherverfahren ein früheres Blühen um 3-6 Wochen, was von eminentem Werte für die winterliche Blumenzucht ist.

Wir müssen uns leider mit Rücksicht auf den Raum unserer Zeitung versagen, über die äusserst wertvolle Schrift Johannsen's, die als Vorläufer eines bezüglichen grösseren Werkes zu betrachten ist, noch ausführlicher zu referieren, glauben aber durch vorstehende Ausführungen genügende Anregung gegeben zu haben, dass jeder Interessent einsehen wird, wie wichtig es für ihn ist, sich mit der neuen Vorbereitungsmethode für die Frühreiberei eingehend zu beschäftigen und sich zu diesem Zwecke die erwähnte Schrift\*) anzuschaffen.

### Unsere einheimischen Orchideen als Kulturpflanzen.

(Schluss.)

Der Samen wird nicht mit Erde, sondern einfach mit Moos bedeckt, gleichmässig feucht gehalten, aber in einem nicht zu warmen Hause aufgestellt. Nach dem Aufgehen des Samens wird die Moosdecke entfernt;

\*) Zu beziehen durch die Buchhandlung des A. D. G.-V

später, sobald die Pflänzchen eben gross genug sind, dass man sie erfassen kann, werden sie pikiert, bringt, wenn dann irgend möglich, die Pikierkästen auf einen kalten Kasten, welchen man bei günstiger Witterung, zum Abhärten der Pflanzen, lüftet und pflanzt sie, wenn dieselben genügend abgehärtet sind, in das Freie, wo man natürlich ihren Lebensbedingungen in bezug auf Standort und Bodenverhältnisse nachkommen muss. Z. B. dass den auf kalkhaltigem Boden wachsenden auch etwas verwitterter Mauerkalk beigegeben wird oder Laub- oder Moorede denjenigen, welche auf Moor oder Sumpfwiesen wachsen. Auch kann durch eine, in gewisser Tiefe gelegte, Schicht Lehm und Moos eine ständige Feuchtigkeit geboten werden.

Hat man nun schon kultivierte Pflanzen bezogen, oder pflanzt die Sämlingspflanzen aus, so kann man sicher darauf rechnen, dass sie sich leicht dem gebotenen Standort anpassen, wenn er auch im ungünstigen Fall bloss nahrhafter Gartenboden wäre, in welchem natürlich die höchste Vollkommenheit nicht erreicht werden kann.

Bei den humusbewohnenden Epipogon, Neottia, Coralliorrhiza, die durch ihre bleichen Blätter nicht imstande sind, Kohlensäure zu zersetzen und aufzunehmen, muss halbverrottete Lauberde vorzugsweise gegeben werden, damit sie aus den verwesenden Pflanzenteilen Kohlenstoffverbindungen aufnehmen können.

Auch in Töpfen lassen sich einige Arten gut kultivieren, indem man die Sämlinge zu mehreren in einen Topf pflanzt, sie mässig feucht hält bis zu der Zeit, wo sie ihre Ruheperiode beginnen; dann lässt man mit dem Giessen nach (doch dürfen sie nicht ganz und gar austrocknen) und überwintert sie in einem kalten Kasten bis zum Frühjahr, verpflanzt nochmals, kultiviert sie wie im Vorjahre, bis sie dann zu Anfang des dritten Jahres blühen. Hierzu eignen sich *Cypripedium*, *Cephalanthera*, *Epipactis* und *Orchis*.

Die schönsten Vertreter dieser Gattung für gärtnerische Zwecke will ich, um den Raum unserer Zeitschrift nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, nachstehend kurz anführen.

*Cypripedium Calceolus*, der gemeine Frauenschuh Stengel 3-4 blättrig. Blätter elliptisch bis eiförmig-lanzettlich. Blüten 1 bis 2, gross, aufrecht-abstehend. Blütenhülle rotbraun. Lippe hellgelb, am Grunde rot punktiert. 20-40 cm hoch. Blütezeit Mai-Juni. Standort: Schattige Laubwälder, büschlige Bergabhänge, gern auf Kalk.

*Orchis morio* (Gemeines Knabenkraut). Blütenähre locker, mit 9-16 nicht unangenehm riechenden Blüten. Blütenhülle purpur, grün geädert, seltener rosa oder weiss, Lippe am Grunde purpur gefleckt. 6-25 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni. Standort: mässig feuchte Wiesen, leichte Wälder, bisweilen auch auf Sand- und Lehmboden.

*Orchis ustulata* L. (Kleinblütiges Knabenkraut). Aehre vielblütig. Lippe weiss, selten hellrot, mit purpur punktiert. Perigonblätter Aussenseite dunkelrot, Innenseite grünlich. Blütezeit: Mai-Juni. 20-30 cm hoch. Standort: Bergabhänge und trockene Wiesen.

*Orchis papilionacea* L. (Schmetterlings-Knabenkraut). Aehre 6-10 blütig. Prachtvoll hellleuchtend rot mit purpurnen Streifen. Blütezeit: März bis Mai.

20-30 cm hoch. Standort: trockene Wiesen, sonnige Hügel.

*Orchis purpurea* Huds. (Braunes Knabenkraut). Perigon aussen rosa, dunkelpurpur gefleckt oder ganz schwarzpurpur, innen grünlichweiss und purpur gefleckt. Lippe weiss oder hellpurpur. 30-70 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni. Standort: Laub- oder Nadelwälder, gern auf Kalk.

*Orchis militaris* L. (Helmknabenkraut). Perigon aussen weisslich-rosa, innen dunkler gestreift. Lippe hellpurpur mit dunkelpurpurnen Haarbüscheln. 20-40 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni. Standort: Wiesen und Bergabhänge.

*Orchis mascula* L. (Geflecktes Knabenkraut) Aehre locker. Perigonblüten purpurn, Lippe am Grunde weiss, meist purpurn punktiert. 20-40 cm hoch. Blütezeit: Mai, Juni. Standort: Wiesen und lichte Wälder.

*Orchis pallens* L. (Bleiches Knabenkraut.) Aehre dicht eiförmig. Blütenhülle gelblich-weiss, seltener rot. 20 bis 30 cm hoch. Blütezeit: April bis Mai Standort: Bergwiesen, lichte Wälder, gern auf Kalk.

*Orchis sambucina* L. (Hollunderduftendes Knabenkraut.) Aehre kurz und dicht. Blütenhülle weisslich-gelb, Lippe dunkler rötlich punktiert. 15 bis 25 cm hoch Blütezeit: Mai, Juni. Standort: Trockene Wiesen, lichte Waldstellen.

*Orchis Simia* (Affen-Samenkraut). Eine der schönsten Arten, Perigon rotviolett. Lippe blass purpur. 30-40 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni. Standort: Bergabhänge und Waldränder, gern auf Kalk.

*Ophrys muscifera* Huds. (Fliegentragende Ragwurz). Aeussere Blütenhüllblätter grünlich, innere samtartig braun. Lippe purpurbraun, am Grunde mit einem fast viereckigen, hellbläulichen Fleck. 15-30 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni. Standort: trockene Wiesen, lichte Wälder.

*Ophrys aranifera* Huds. (Spinnen-Ragwurz). Aeussere Blütenhüllblätter grünlich, ebenso die inneren. Lippe rotbraun, am Rande zurückgebogen, gelblich. 15-25 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni. Standort: sonnige Hügel, trockene Wiesen.

*Ophrys apifera* Huds. (Bienen-Ragwurz). Aeussere Blütenhüllblätter weiss oder rötlich, ebenso die inneren Lippe samtartig mit einem haarigen Höcker versehen. 20-40 cm hoch. Blütezeit: Juni-Juli. Standort: sonnige Hügel, lichte Gebüsche. Gern auf Kalk.

*Anacamptis pyramidalis* Rich. (Hundswurz). Eine der schönsten Orchideen. Blütenähre ziemlich dicht mit weithin leuchtender Farbe, lebhaft purpur, seltener weiss oder fleischfarbig 40-60 cm hoch. Blütezeit: Juni-Juli. Standort: Wiesen, lichte Gebüsche, gern auf Kalk.

*Himantoglossum hircinum* Spr. (Riemenzunge). Aehre walzlich vielblütig. Halm innen purpur punktiert und gestreift, aussen grünlich weiss. Lippe weisslich rot punktiert, Blumen gross, unangenehm riechend. 40-60 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni. Standort: Waldränder und lichte Gebüsche.

*Platanthera bifolia* Rich. (Wiesen-Trehm). Blütenähre locker, Blütenhülle weiss, wohlriechend. 30-50 cm hoch. Blütezeit: Juni-Juli. Standort: Wiesen und lichte Waldstellen.

*Aceras anthropophora* R. Br. (Ohnhorn) Blütenhülle grünlichgelb, am Rande bräunlich, die Lippe

rotbraun, zuletzt ins Goldgelbe spielend. 20—30 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni, Standort: bergige Wälder, sonnige Hügel, gern auf Kalk.

*Gymnadenia odoratissima* Rich. (Kleine Händewurz.). Dichte Blütenähre. Blütenhülle klein, blasspurpurn selten weisslich, mit angenehmem Nelkengeruch. 20—30 cm hoch. Blütezeit: Juni-Juli. Standort: feuchte Wiesen und Triften.

*Cephalanthera grandiflora* Babgt. (Bleicher Orant). Blütenhülle gelblichweiss, Lippe innen gelb. 30 bis 45 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni. Standort: schattige Wälder.

*Cephalanthera rubra* Rich. (Roter Orant). Blütenhüllblätter hellpurpurn oder rosa. 30—45 cm hoch. Blütezeit: Juni-Juli. Standort: Wälder und buschige Hügel, gern auf Kalk.

*Epipactis rubiginosa* Gaud. (Rostfarbiger Sitter). Zählen mit zu den schönsten Arten, Traube vielblütig, Blütenhülle glockig offen scharlach-purpurn. Die ganze Pflanze oft rötlich überlaufen. 30—60 cm hoch. Blütezeit: Juli-August. Standort: Kalkhügel am See-strande.

*Epipactis palustris* Crntz. (Sumpfwurz). Aeussere Blütenhülle bräunlich grün, innere rötlich, an der Spitze weiss, die Lippe weisslich rot gestreift. 30 bis 50 cm hoch. Blütezeit: Juni-Juli. Standort: sumpfige Wiesen, zerstreut.

*Epipogon aphyllus* Sw. (Widerbart). Trauben 1-6 blütig. Blütenhülle gelblich, weiss, rötlich überlaufen. 10—20 cm hoch. Blütezeit: Juni-Juli. Standort: feuchte Wiesen, schattige Wälder, gern auf verfaultem Holz oder Humus.

*Neottia Nidus avis* L. (Nestwurz.). Wurzelstock aus vielen, dicht aneinander liegenden Fasern bestehend, oft vogelnestartig. Traube vielblütig. Die ganze Pflanze gelbbraunlich. 30—45 cm hoch. Blütezeit: Mai-Juni. Standort: Laub- und Nadelwälder. Die beiden letzten Arten sind mehr interessant als schön zu nennen. Freitag, Osnabrück.

### Fragenbeantwortungen.

**Begonia hybr. „Gloire de Lorraine“.** (Beantwortung der Frage 21.) Alljährlich kommen eine Menge neuer Begonien in den Handel, besonders von den Arten *semperflorens* und *hybrida*. Eine beachtenswerte Neuheit der letzten Jahre ist *Beg. hybr. „Gloire de Lorraine“*, gezüchtet von *Lemoine* in Nancy. Ein besonderer Vorzug dieser neuen *Begonia* besteht darin, dass sie ein Winterblüher ist. Man kann sich wohl kaum etwas Zierlicheres und Schöneres um diese Zeit denken als diese *Begonia*. Schon Mitte November erscheinen diese rosa gefärbten Blüten, und blüht dann die Pflanze ununterbrochen bis zum März. Die Kultur dieser *Begonia* erfordert einige Aufmerksamkeit, besonders mit dem Giessen ist Vorsicht geboten. Die beste Vermehrungszeit ist im März. Nachdem die alten Pflanzen abgeblüht sind, schneide man sie etwas retour, umsomehr Stecklinge entwickeln sich dann. Am besten sind die aus dem Wurzelstock

hervorkommenden Stecklinge, welche man, wenn sie 3 bis 4 Blättchen entwickelt haben, abschneidet, in halb mit reinem Sand gefüllte tiefe Schalen steckt, diese dann auf dem Vermehrungsbeet einfürtet und mit Glasscheiben belegt. Nach Bewurzelung in lockere Erde gepflanzt, wie sie fast alle Begonien lieben, werden sich dieselben gut entwickeln. Den Sommer über lasse man sie, wenn irgend Platz vorhanden, in der Vermehrung oder in sonst einem passenden Hause. Wenn nötig, in entsprechende Töpfe verpflanzt und, wie schon erwähnt, vorsichtig gegossen, giebt es bis zum Herbst schon schöne Pflanzen. Um grössere Pflanzen zu erhalten, verpflanze man die alten Pflanzen, wenn genügend Stecklinge geschnitten sind, und behandle diese ähnlich, wie angegeben. Ihres hängenden Wuchses wegen, bedingt durch die eigentartige Bildung des Blütenstandes, ist *Beg. hybr. „Gloire de Lorraine“* auch gut als Ampelpflanze zu verwenden. Es ist zu erwarten, dass sich diese schöne Begonie bald mehr einbürgert; denn durch ihre Schönheit grade im Winter wird sie viele Anhänger finden.

O. Nordmann, Hügel (Rhld.)

**Begonia La Loraine** ist eine neue knollenlose Begonia. Die Pflanze hat kurze, breitrunde, mattgrüne Blätter und ist sehr schnellwachsend. Die Blüten sind einfach von carmoisinroter Farbe und erscheinen sehr zahlreich aus den Blattwinkeln. Wächst buschig und ist eine gute Marktpflanze, welche im Dezember letzten Jahres im Covent-garden in London guten Absatz fand. Vermehrung aus Stecklingen, da die Pflanze keinen Samen trägt. Erreicht die Höhe von *semperflorens*-Begonien. Im Sommer halbschattig und mittelmässig feucht halten. Spritzen nicht nötig, bei warmer Witterung Luft geben, da sich sonst die weisse Wollaus einstellt. Stecklinge vom Juni geben im Dezember Verkaufspflanzen. Auf der vorjährigen Chrysanthemum-Ausstellung in London, war von einer schottischen Firma (Froebel) eine weisblühende ausgestellt. Dieselbe ist bedeutend niedriger und nicht von so raschem Wuchse als erstere. Infolgedessen nicht so reichblühend.

C. Haferstroh,  
Lowen-Edmonton London N.

**Schönheitswettbewerb für Chrysanthemumsorten.** Auf der im November 1899 gelegentlich der Hamburger Chrysanthemum-Ausstellung veranstalteten Schönheitskonkurrenz erhielten: *Rose Wynne* 1216, *Waban* 885, *Lord-Broke* 875, *Western King* 750, *Edith Tabor* 676, *Vivian Morel* 367, *Mad. Carnot*, 168, *Mad. Edmont Royer* 163 Stimmen.

**Schneckenvertilgung.** Dr. Neuberts Gartenmagazin führt folgende Mittel auf: Auslegen von Kürbis-, Möhren-, süssen Aepfelstücken, Weisskohl- oder Salatblättern, auch frischgeschälte Weidenzweige und deren Schalen an denjenigen Stellen, an welchen man die Schnecken wegfangen will. Am frühen Morgen sammelt man die an diesen Ködern haftenden Schnecken und tötet sie durch Bestreuen mit Kochsalz oder, indem man kochendes Wasser darüber giesst. Stellt man flache Schüsseln mit Bier abends auf, so trinken die Schnecken davon und fallen hinein. Wird Weizenkleie in schmalen Streifen auf Beete gestreut, so fressen die Schnecken gern davon, blähen aber danach auf und sterben. Will man ein Beet vor Schnecken sichern, so umstretet man dasselbe mit ungelöschtem Kalk oder mit Russ, mit Gerstenspreu oder Fichtennadeln. Die Schnecken, welche den mit diesen Dingen bestreuten Boden passieren müssen, werden entweder ihres Schleimes beraubt und so am Fortkommen gehindert und dadurch der Sonne preisgegeben, oder an der Haut verwundet und hierdurch zugrunde gerichtet. Auch ist das Anlegen von schmalen Latten, welche mit Vitriol bestrichen sind, ein gutes Mittel, um Schnecken von den Pflanzen abzuhalten.

### Offenes Visier!

oder:

Etwas von der Pflege des „guten Einvernehmens“ und dem „Handinhand-Arbeiten“.

Eines der obersten Leitmotive des A. D. G.-V. und die Haupttrichterschnur, nach welcher unser Verband seine Massnahmen zwecks unmittelbarer Vertretung und Hebung der materiellen und gesellschaftlichen Lage des arbeitnehmenden deutschen Gärtnerstandes zu treffen sucht, ist bekanntlich die Aufrechterhaltung und Förderung des beruflichen sozialen

Friedens. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird solches gewöhnlich mit den Bezeichnungen „Pflege eines gegenseitigen guten Einvernehmens zwischen Prinzipale und Gehilfen“ und gemeinsames „Handinhand-Arbeiten“ ausgedrückt.

Dass dieser harmonische Gleichklang nun in gar manchen Einzelfällen leicht versagen kann, ist bei der vorhandenen mehrfachen Interessengegensätzlichkeit nicht nur erklärbar, sondern damit wird von vorneherein von beiden Seiten gerechnet. Wirklich auch damit gerechnet? Nicht immer; denn dann würde man nicht so häufig sich darüber aufregen, wenn das Ergebnis eines Rechenexempels ein disharmonisches ist. Derartige Ergebnisse sind, wie eben gesagt, nun

einmal im Wesen der Sache selbst begründet und lassen sich darum auch nicht überhaupt vermeiden. Es handelt sich im grossen Ganzen mit dem Vorgenannten auch nur darum, dass dasselbe den Grundzug des Strebens, des Thuns und Lassens, im Verein abgibt. Und dass solches bisher im A. D. G.-V. geschehen ist, — wer wollte wagen, das Gegenteil davon zu behaupten?!

Immerhin muss gesagt werden, dass die Anschauungen über die erwähnten, den sozialen Frieden fördernden, Begriffe nicht auf beiden Seiten die gleichen sind, schliesslich wohl auch nicht sein können. Ist aber beiderseits der ernste Wille vorhanden, in dem Sinne und Geiste zu wirken, dann wird man trotz mehrfach erfolgreicher Zusammenstösse doch immer wieder zu einem gedeihlichen Vergleich gelangen und sich nicht weiterhin feindselig gegenüberstehen brauchen.

Es ist von Zeit zu Zeit ganz zweifellos vonnöten, sich einmal einander recht derb die Wahrheit zu sagen; denn würde man den Zündstoff sich gar zu sehr anhäufen lassen, dann würde sich, je länger je mehr, damit eine Explosionsgefahr entwickeln, die schliesslich einen recht verheerenden Gewaltausbruch zuwege bringen müsste. Unter dem Gesichtswinkel der Förderung des sozialen Friedens ist es notwendig, dass man sich einander allzeit frei und offen ins Auge blickt und gegenseitig auf diejenigen Zustände und Massnahmen unverblämt hinweist, die geeignet sind, eine Störung des Gleichgewichts herbeizuführen. Also: Offenes Visier!

In letzter Zeit ist im Organ des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, im „Handelsblatt“, wiederholt auf eine Erscheinung im heutigen Gehilfenleben aufmerksam gemacht worden, die auch wir sehr wohl sehen und gleicherweise verurteilen, den sogen. „K o n t r a k t b r u c h“; Kontraktbruch in dem Sinne, dass ein Gehilfe den Antritt einer Stellung mündlich oder schriftlich zusagt, trotzdem aber unterlässt. Von jeher haben wir als Organisation auf die Verwerflichkeit dieses hingewiesen. Bei genauem Zusehen wird sich auch zeigen, dass die in unserm Verein organisierten Gehilfen am Kontraktbruch höchst selten beteiligt sind, wir hoffen, nie. Und darum haben wir grundsätzlich auch nicht viel gegen das Bestreben\*) einzuwenden, das sich darauf richtet, die Namen dieser Art kontraktbrüchigen Gehilfen regelmässig in dem Organ des Arbeitgeberverbandes zu veröffentlichen. Nicht umhin können wir jedoch hierbei, auch darauf aufmerksam zu machen, wodurch unserer Beobachtung und Erfahrung nach diese Kontraktbrüche wohl in 99 von 100 Fällen hervorgerufen werden: weil der Prinzipal unterlassen hat, beim Abschluss des Arbeitsvertrages den Gehilfen auch gleichzeitig auf dessen zu übernehmende Pflichten und Rechte in offener Weise Aufklärung zu geben, d. h. ihm zu sagen, wie es in seinem Geschäft bestellt ist mit der Arbeitszeit, Sonntagsarbeit etc. etc. Nun erfährt solch Gehilfe nachdem von dritter Seite, dass in dem Geschäft, wo er Stellung angenommen, Zustände herrschen, (oder auch nur herrschen sollen!) die ihm nicht behagen, und die Folge ist, er bricht den Vertrag, indem er dort gar nicht erst in Stellung geht. Es könnte hier entgegengehalten werden: Warum erkundigt sich denn solcher Gehilfe darüber nicht selbst direkt beim Prinzipal? Du lieber Gott! das ist nur zu erklärlich. Wenn auch die Mitglieder des A. D. G.-V. planmässig dazu erzogen werden, so ist doch zu berücksichtigend, dass prinzipalseitig diesem ein heftiger passiver Widerstand entgegengesetzt wird in dem Sinne, dass derartige „Ausfragungen“ meist noch als „Anmassungen“ oder gar als „Frechheit“ und Mangel an Arbeitslust und Berufsinteresse ausgelegt werden. Das ist eine Rückständigkeit der Prinzipalschaft, die abzuerziehen eine recht wichtige Aufgabe der Prinzipalvereine bzw. ihres Verbandes wäre! Dann wird die hier gerügte Art der Kontraktbrüche auch ohne „schwarze Liste“ verschwinden oder doch wenigstens zur Bedeutungslosigkeit zusammenschrumpfen.

Mit diesen „schwarzen Listen“ ist es überhaupt eine eigene Sache: Die Gehilfen hätten dann wohl noch mehr Grund, solche anzulegen, befinden diese sich doch stets in der Rolle des wirtschaftlich schwächeren Teils und sind darum des Selbstschutzes um so bedürftiger.

Noch etwas anderes fällt uns hierbei ein. Das „Handelsblatt“ brachte vor einiger Zeit einmal solche Vertragsbruchfälle zu Sprache und fand sich dabei gemüsst, zu rügen, dass die Hauptleitung unseres Vereins einem Mitgliede den

Rechtsschutz gewährte und ein ordnungsmässiges Zeugnis erstreiten half, trotzdem dieses Mitglied gleichfalls „wortbrüchig“ geworden war. Der betr. Kollege hatte im Herbst auf das ausdrückliche Verlangen seines Prinzipals demselben versprochen, im Frühjahr seine Stelle nicht zu wechseln und that dies dennoch. Hierfür glaubte der Prinzipal sich nun damit rächen zu sollen, dass er dem Gehilfen dies rechtswidrig mit ins Zeugnis eintrug mit der Berechnung, damit dessen Fortkommen zu erschweren. Müssen wir auch den Wortbruch an sich verurteilen, so liegt hier doch ein Sonderfall vor, der denselben durchaus begreiflich macht und entschuldigt. Die Verwerflichkeit der Handlungsweise liegt unsers Erachtens nach hier auf der Seite, die das Versprechen abnahm. Wir finden es im höchsten Grade verwerflich und unmoralisch, einem armen Gehilfen, der schliesslich nichts anderes als bloß seine Arbeitskraft sein eigen nennt, in einer Zeit, in der die Arbeits- und Verdienstlosigkeit als drohendes Gespenst hinter ihm steht, sozusagen die Pistole auf die Brust zu setzen: entweder das verlangte Versprechen geben oder arbeitslos werden, hungernd und frierend auf der Landstrasse umherirren oder, falls der junge Mann noch Eltern hat, diesen, die vielleicht auch bloß von der Hand in den Mund leben, im Winter zur Last liegen. Das sollte jeder Arbeitgeber bei diesen Gelegenheiten bedenken, und das „Handelsblatt“ sollte seine Leser auch darauf aufmerksam machen.

Auf eine recht weit verbreitete Geschmacklosigkeit, die bei dem erwähnten Falle sich sogar selbst das eben genannte Organ angeeignet hat, ist die, immer davon zu sprechen, dass die Prinzipale Gehilfen den Winter über „durchfüttern“. Das ist nicht nur geschmacklos ausgedrückt, sondern für die Gehilfenschaft direkt beleidigend, und wir protestieren gegen eine derartige Behandlungsweise mit aller Entschiedenheit! Diese Ausdrucksweise nimmt dem Gehilfen seine Standes- und Menschenwürde; denn von „Füttern“ spricht man gemeinhin nur über Tiere. Und zudem liegt die Sache, auch würdiger ausgedrückt, doch wesentlich anders. Wir bestreiten einfach, dass (von Ausnahmen abgesehen) ein Arbeitgeber nur gewissermassen aus Mitleid Gehilfen beschäftigt zu Zeiten, wo er ihrer nicht bedarf. Es geschieht dann eben, dass er in dringlichen Zeiten nicht hilflos dasteht. Der Winter ist auch keinesfalls eine Zeit der Ruhe und des Schlafes. Das möge man denen vorreden, die niemals Gärtner waren, aber doch nimmermehr Fachleuten. Im Gegenteil: unter durchschnittlich 10—11 stündiger Arbeitszeit täglich geht es in Handelsgärtnereien selbst wohl im Winter höchst selten ab. Das Heizen der Gewächshäuser u. dergl. ist auch Arbeit und erfordert die grösste Gewissenhaftigkeit und Aufmerksamkeit, bewirkt auch oft genug eine recht sehr lange tägliche Tätigkeit. Also, bitte, derartige Beleidigungen gefälligst vermeiden zu wollen.

Wir kommen zu anderen Beschwerden und erinnern da zunächst an die Auslassungen der Gruppe Braunschweig des V. d. H. D., welche wir in voriger Nummer wiedergaben. (Vergl. Hdlsbl. f. d. d. G. No. 23.) Diese zeugen nimmermehr von Entgegenkommen und dergleichen, sind vielmehr von durchaus unsozialem Geiste eingegeben. Desgleichen trägt die Prinzipalschaft in Halle a. S. ein Gebahren zur Schau, das alles andere atmet, nur nicht Freundschaft und Kollegialität zu den Gehilfen. Nämlich, obschon am 29. April in einer bezüglichen Versammlung alle dort anwesenden Prinzipale (mit einer einzigen Ausnahme) sich mit der Einführung der täglich elfstündigen Arbeitszeit und also mit den derzeitigen Gehilfenbestrebungen einverstanden erklärten, ist dort gegenwärtig gegen unsere Mitglieder ein Kampf eröffnet worden, der die niedersten Mittel nicht scheut. Sogar das unschuldige Institut des Stellennachweises musste der sinnlosen Wut der zeitlich rückständigen Elemente, die in solchen Fällen bedauerlicherweise ja immer die führenden und schürenden sind, zum Opfer fallen. Der Geschäftsführer (ein Mitglied des Prinzipalvereins) und die beiden Mitaufsicht führenden Prinzipalvertreter sahen sich infolge dieser Hetzereien aus dem eignen Lager genötigt, ihre Aemter niederzulegen, und der Prinzipalverein als solcher schnitt die Beziehungen zu unserm Zweigverein ab.

In Magdeburg ist die Prinzipalschaft geradezu aus Rand und Band geraten und hat in ihrer Sitzung am 13. Juni beschlossen, unserm dortigen Zweigverein den Austritt aus dem A. D. G.-V. zu „empfehlen“. Und warum das? Erstens, weil der Verein es gewagt (!) hat, dem Beschlusse des Hauptvorstandes Folge zu geben und eine Lohn- und Arbeitsstatistik am Orte aufzunehmen und sogar (!) auch den Prinzipalen selbst eine bezügliche Fragekarte mit der höflichsten Bitte um Beantwortung vorzulegen. Zweitens, weil der Hauptvorstand in diesem Frühjahr durch die bekannten Lehrlings-

\*) Die Verbandsgruppe Mittelrhein d. V. d. H. D. will dem Handelsgärtnerverbande einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten. (Vergl. Versammlungsbericht im „Handelsblatt“ 1900, Seite 183.)

artikel die öffentliche Meinung durch die Tagespresse über unsern Beruf und unsere Berufsverhältnisse in wahrheitsgemässer Weise aufzuklären versucht hat. (!) (In die Elfstundebewegung ist man dort noch nicht einmal praktisch eingetreten.)

In keiner Weise nobel ist das Verhalten, welches zur Zeit Prinzipale in Coswig i. S. beobachten. Weil unsere dortigen Kollegen sich gleichfalls um Einführung der elfstündigen Arbeitszeit bemühen, werden dieselben als „Sozialdemokraten“ verdächtigt und angeschwärzt, und man müht sich mit allen Mitteln, die leitenden aus Lohn und Brot zu bringen. (Wie sagte doch einst unser Kaiser vor zwei Jahren — war's in Bielefeld oder Oeynhausen —?: „Die höchste Strafe dem, der einen andern an der Ausübung seiner Arbeit zu hindern sucht.“)

Was übrigens die Statistik betrifft, so geschah die Einreichung der Fragekarten an die Prinzipale (in Magdeburg und Berlin und Umgegend) ja gerade im Interesse der Prinzipale selbst und war, was jeder logisch und unparteiisch Denkende zugeben muss, die Bezeugung eines Vertrauens, das die Gehilfen den Prinzipalen entgegenbrachten, bezw. entgegenbringen wollten. Ein Teil dieser, d. h. der unparteiisch, human und kollegial denkenden nahm daran denn auch weiter gar keinen Anstoss und erfüllte unsere Bitte. (Wir nennen hier besonders die Hauptvorstandsmitglieder des V. d. H. D., Herrn van der Smissen-Steglitz und Herrn Bluth-Gr.-Lichterfelde.) Die anderen aber liessen sich von denen ins Schlepptau nehmen, die jedem Fortschritt abhold sind, von denen, die in dem Gehilfen anscheinend nicht einen Kollegen erblicken, sondern nur einen allzeit gefügig sein, sich unwidersprochen unterordnen müssendem Knechte. Es sind das in der Regel dieselben Elemente, für die die Schleuder- und unsolide Geschäftskonkurrenz anscheinend den Lebensnerv ihrer Existenz ausmacht. Bedauerlich, dass die grosse Masse mit diesen immer noch Sturm läuft gegen ihren vermeintlichen „Feind“, die Gehilfenbewegung. Selbst der Norden des Berliner Vorortbezirks hielt seinerzeit in Pankow eine geheime Versammlung ab und die heilige Vehme fällt in derselben mit bezug auf die Fragekarten das Urteil: „Keine beantworten noch zurücksenden, alle vernichten!“ Sogar die Boykottierung des gemeinsam überwachten Berliner Stellennachweises soll man damals mit in Erwägung gezogen haben. Jedenfalls ein sprechendes Beispiel dafür, wie noch heutzutage Prinzipale das Vertrauen zu ehren und zu schätzen wissen, das ihnen Gehilfen entgegenbrachten bezw. entgegenbringen in ihrer Harmlosigkeit, denkend, dass man auch auf jener Seite es mit der „Pflege des gegenseitigen guten Einvernehmens“ in vollem Umfange ernst nehmen werde.

Die Redaktion des „Handelsblattes f. d. d. G.“ befindet sich auf einem falschen Wege, wenn sie jetzt sagt, man hätte sich inbetriff der Angelegenheit doch vorerst an die zuständige Gruppe des Verbandes wenden sollen, dann würde man nicht solchem Misstrauen begegnet sein. Ja, verehrtes Handelsblatt, das hätte die „Märkische“ zweifellos gethan, wenn sie nicht schon vorher gewusst hätte, was man dort damit gemacht haben würde. Man würde es wohl ebenso gemacht haben, wie weiland mit der Elfstundentagsfrage, wozu die Eingabe an die Gruppe Berlin schon im Herbst v. Js. gemacht, die Sache aber bis zur Februarsitzung verschleppt wurde, — ohne einen Beschluss dazu zu fassen. Nicht einmal eine offizielle Benachrichtigung ging uns zu. Hätte nicht gerade eines unserer Mitglieder die Versammlung mit angewohnt, dann wären wir wohl noch heute nicht ganz im Klaren, wie man sich zur Sache stellte. Also ein derartiges Verschleppen und Unverbindlicherklären kann nicht gar sehr ermutigen.

Noch betrübender aber haben wir es empfunden und empfinden wir noch jetzt, dass das Organ des Handelsgärtnerverbandes, bisher (im Grunde genommen) noch niemals eine unzweideutige Stellung zu den bewegenden, die Gehilfenschaft besonders interessierenden Zeit- und Streitfragen zum Ausdruck gebracht hat. Nicht kalt, nicht warm; das war die Signatur bisher, wollen wir nicht einige gelegentlichen Anrempelungen vonseiten einiger gelegentlichen Mitarbeiter, indirekt auch von der Redaktion selbst, als gegensätzlich auffassen. So schreibt am 14. Juni Handelsgärtner Poggel-Düsseldorf unter Bezugnahme auf ein unschuldiges — von Dux-Düsseldorf verfasstes — Flugblatt, sowie zu der in Düsseldorf angeregten Bewegung für den Elfstundentag, zu dessen Befürwortung sich ja der dortige Handelsgärtnerverein auch „nicht für zuständig“ zu erklären dürfen glaubte, im Handelsblatt (1900, Seite 190) u. a. folgenden Satz:

„Wer hat nach solchen Vorkommnissen (Flugblatt und

Bewegung) noch Lust, mit Leuten vom „Allgemeinen“ zu arbeiten und zu verkehren? . . . Man muss jenem Gärtner Recht geben, welcher sagte: „Leute von der Landstrasse sind mir lieber als die vom „Allgemeinen“.“

Und Handelsgärtner Baumgarten-Crakau bei Magdeburg macht seinem Herzen im Handelsblatt (1900, Seite 175) in erregtester Weise darüber Luft, dass ein Gehilfenverein ihm zumuten (!) kann, einen statistischen Fragebogen auszufüllen, „wo doch ein Blinder mit dem Krückstock herausfühlt, um was es sich handelt, . . . den Elfstundentag, den in allen Betrieben einzuführen geradezu ein Unding ist.“

Die Redaktion des Handelsblattes fühlte sich gemüssigt, zu dieser Auslassung eine indirekt zustimmende Nachschrift zu bringen und in der Folge einige Hiebe auszuteilen, die zur Sache selbst in gar keinem Verhältnis stehen. Eine gelegentlich von unserer Seite gethane Aeusserung wurde dazu herangezogen, unsere Coswiger Kollegen bezw. Mitglieder moralisch abzukanzeln, weil diese neuerdings sich erdreistet (!) haben, in Fachzeitingen ein Inserat des Inhalts zu erlassen, „wer in C. Stellung zu nehmen gedenkt, wolle sich zuvor über die dort herrschenden Zustände erkundigen“. Das „Hdlsbl.“ erblickt in einer solchen warnenden Notiz eine „Undankbarkeit“; denn im Winter hatte die Verbandsgruppe Coswig auf Nachsuchen des dortigen (desselben) Vereins das Preisrichteramt für schriftliche Gehilfenarbeiten übernommen, auch noch selbst dazu einen Preis gestiftet und in Aussicht gestellt, solches alljährlich zu wiederholen, in der Hoffnung, dass durch solche Gunstbezeugungen „das gute Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Gehilfen gefördert werden möchte“. — Wir schrieben damals (Allg. D. Gztz., Seite 22) zu der Angelegenheit: „Ein solches Entgegenkommen wünschen auch wir allerseits in allen berufswirtschaftlichen Fragen . . .“. Dieses zitiert jetzt das „Hdlsbl.“ und fügt hinzu: „Wie der Gärtnerverein Elbflora seinerseits Entgegenkommen beweist und den Coswiger Handelsgärtnern seine Dankbarkeit bezeugt, ergiebt sich aus folgendem Inserat“ (folgt das oben genannte). Die Redaktion des „Hdlsbl.“ erwartet sonach, dass die Gehilfenschaft für ein Linsengericht ihre Erstgeburt verkauft, wörtlich ausgedrückt: sich ihr gutes Recht verkürzen lässt, für die materielle Besserstellung ihres Standes zu wirken. Das wird die Gehilfenschaft heute nicht mehr thun. Und wir erblicken in einer derartigen Zumutung eine Beleidigung für die Gehilfenschaft, die sie sich nicht gefallen lassen darf. Deswegen protestieren wir dagegen. Wir legen seinerzeit und legen auch noch heute und fürderhin den Ton ausdrücklich auf das Wort „berufswirtschaftlich“; hier wünschen wir ein verständnisvolles, kollegiales und menschliches Entgegenkommen, und wir glauben auch ein gewisses Recht darauf zu haben, dies erwarten zu können. Im entgegengesetzten Falle wären all' die schönen Reden vom „guten Einvernehmen“ und „Handinhandgehen“ nichts als eitel Phrasen, ausgesonnen dazu, um die Gehilfen nur zu hätscheln und als unreife Kinder behandeln zu können. Wir erwarten, dass unsere Prinzipale die hier so vielfach genannten Begriffe auch ihrem Geiste nach in die Praxis übersetzen, das heisst, den jeweiligen Zeitverhältnissen Rechnung tragend, den billigen und gerechten Forderungen der Gehilfenschaft auch empfängliche Ohren entgegenbringen! Es scheint aber, dass auf jener Seite die Begriffe heute zum grössten Teil noch überwuchert sind vom krassesten Materialismus, verwerflicher Selbstsucht und veralteten Vorstellungen. Es scheint, dass man in der Hauptsache meint, nur die Gehilfen hätten die Pflicht, die Prinzipale in ihren Bestrebungen (z. B. Schutzzoll) zu unterstützen, während man besondere Gehilfeninteressen noch gar nicht so recht anerkennen brauche. Das darf fürderhin nicht mehr sein! Denn es zeugt solche Anschauung nicht nur von wenig Nächstenliebe und eigentümlichem Moralempfinden, sondern auch von geradezu höhener Kollegialität und beispielloser Verdröge und Verunstaltung der Begriffe: Handinhandgehen, Pflege eines guten Einvernehmens. Die absolut rückständigen Anschauungen, die Auswüchse einer inhumanen, nur materialistischen und selbstsüchtigen Gedankenrichtung beseitigen zu helfen, sollte sich jeder zur Lebensaufgabe machen, der durch irgend welchen Zufall, irgend welche Verhältnisse an irgend eine entsprechende Stelle des modernen Lebens und Treibens berufen ist. Er würde dann wahrhaft dem dienen, dem doch eigentlich wohl jeder dienen möchte, dem das Wohlergehen seines Berufsstandes und seines Volkes am Herzen liegt: dem sozialen Frieden! Und hierbei denken wir in erster Linie an den Verband der Handelsgärtner Deutschlands und sein Organ, das Handelsblatt. Beide stehen an der Stelle, dass sie nicht nur die soziale Pflicht haben,

sondern auch sehr wohl ihren Einfluss dahin geltend machen könnten, Geburtshelfer einer neuzeitlichen Entwicklung unserer gesamten beruflichen Arbeitsverhältnisse zu sein.

Wir möchten hiermit dieses als recht eindringliche Mahnung aufgefasst wissen, umso mehr als ja auch ein neuer Verbandstag der Handelsgärtner kurz bevorsteht, der sich doch zweifellos auch mit der „Gehilfenfrage“ beschäftigen wird.

Wenn heute nur „Mahnungen“, gelegentlich auch wohl einmal eine „dönernde Philippika“, losgelassen werden, so möge man bedenken, dass, wenn diese einfach in den Wind geschlagen werden, einmal bestimmt die Zeit kommen kann, ja wird, wo man in Gehilfenkreisen sich darauf nicht mehr beschränken wird. Dann wird man notgedrungene schmetternde Fanfaren zu hören bekommen. Das braucht nicht etwa „geschürt“ und „künstlich aufgehetzt“ werden: die Zeit, die Verhältnisse werden es sein, welche die Rufer und Kämpfer im Streit gebären. Wir warnen darum nochmals eindringlich davor, die jetzt allem Anschein nach vielenorts beginnende Hatz auf die Mitglieder und Zweigvereine des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins weiter fortzusetzen. Wir bitten alle diejenigen Arbeitgeber, die gleich uns der Förderung des beruflich sozialen Friedens leben und streben wollen, ihren Einfluss im entsprechenden Sinne geltend zu machen.

Das, was man heute in Magdeburg, Halle, Coswig, Braunschweig etc. etc. vonseiten der Prinzipale begonnen hat, ist ein Spielen mit dem Feuer! Nicht immer herrscht für die Gehilfen die Zeit der Flaue: **alljährlich giebt's ein Frühjahr!** Und der Gehilfenmangel in dieser Zeit wird von Jahr zu Jahr ein grösserer . . . . .

Unsere Bemühungen um allgemeine Einführung der täglich elfstündigen Arbeitszeit werden wir nach wie vor fortsetzen planmässig und zielbewusst, da wir erkannt haben, dass diese Ordnung der Dinge nicht nur überall möglich, sondern vor allem auch notwendig ist. Und wo die Mahnung, die in diesem Frühjahr selbst der Thalacker'sche „Der Handelsgärtner“ erhob: **„Zum elfstündigen Arbeitstag sollte jeder Handelsgärtner die Hand bieten, damit wieder eine Differenz im beiderseitigen Interesse friedlich als beigelegt betrachtet werden kann“**, nicht beherzigt wird, nun, da sind nicht wir die Schuldigen, wenn die Sache zur Machtfrage auswächst, sondern die materialistisch und selbstsüchtig denkenden und handelnden Prinzipale! Wir sind weder Kinder, noch Sklaven, sondern freie deutsche Männer, die für Moral, Sitte und Ordnung, beruflichen und sozialen Fortschritt streben und ernstlich gesonnen sind, die Hindernisse, die sich hier entgegenstellen, zu beseitigen.

Die heute meist noch übliche wilde Wirtschaft in der Arbeitszeit muss beseitigt werden, denn auch wir Gärtner wollen über eine Zeit des Tages und der Woche verfügen, von der wir sagen können: hier wollen wir mal in erster Linie Mensch sein! Wir berufen uns hierbei auch auf den Ausspruch des grossen deutschen Philosophen Fichte, mit dem wir schliessen wollen:

**„Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach notdürftiger Erholung zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos, mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist.“**

## Aus unserm Vereinsleben.

**Wiesbaden**, Zweigverein „Hedera“. (II. Oeffentliche Versammlung am 27. Mai.) Anwesend 53 Kollegen, darunter einige von Frankfurt und Niederwalluff. Kollege Heyers-Frankfurt a. M. sprach über: „Wie ist es möglich, in der Gärtnerei den Elfstundentag einzuführen?“ Den vorzüglichen Ausführungen schloss sich ein lebhafter freier Meinungs austausch an, der sich in dem Sinne des Vortrages hielt. Da die hiesigen Handelsgärtner sich bisher noch nicht mit uns in Unterhandlungen eingelassen hatten, wurde jetzt eine Kommission gewählt, die sich darum bemühen soll. J. Teichert.

**Märkische Gauvereingung.** (Allgem. Mitgliederversammlung am 9. Juni.) Anwesend ca. 200 Mitglieder. Zweck der Versammlung war, sich gegenseitig klar zu werden über die Grundfragen, zu denen die Frankfurter Generalversammlung Stellung zu nehmen und Entscheidung zu treffen hat. Die vorgeschlagene Beitragserhöhung um monatlich 25 Pfennige

wurde von allen Seiten als unumgänglich notwendig erachtet; einzelne Redner schlugen sogar unter mehrfachem Beifall eine doppelte Erhöhung, also um 50 Pfennige, vor. Umstritten blieb die Frage, ob nur eine einfache Vergrösserung der Zeitung um einen Bogen stattfinden soll, oder-ob es vor teilhafter ist, dass dieser hinzukommende Bogen in dem Format des früheren „Zentralblattes“ gedruckt und als separate fachwissenschaftliche Beilage erscheinen soll. Inbetreff der Frage, ob ein Anschluss an einen der bestehenden Gewerkschaftsverbände zu empfehlen sei, stellte man sich einstimmig auf den kürzlich vom Hauptvorstande dazu dargelegten Standpunkt: Noch abwarten! Beschlüsse zu fassen war nicht Zweck der Versammlung; dieses bleibt den einzelnen Zweigvereinen überlassen und werden diese jedenfalls bezügliche Anträge an die Generalversammlung stellen.

**Mittelsächsische Gauvereingung.** (Wanderversammlung am 10. Juni 1900 in Merseburg.) Der Versammlung ging ein Rundgang durch die Merseburger Gärtnereien voraus, wozu die Herren Prinzipale bereitwilligst die Erlaubnis erteilt hatten. Wir konnten feststellen, dass die Merseburger Gärtnereien den Halle'schen um nichts nachstehen, was den Kulturenzustand anbetrifft. Hauptzweck der Versammlung war, für die Frankfurter Generalversammlung einen gemeinsamen Vertreter für alle Vereine des Gaus zu wählen. Als solcher wurde Kollege Bartelt-Halle gewählt. Herr Herrschaftsgärtner Wolf-Merseburg hielt sodann einen fesselnden Vortrag über einen von ihm erfundenen „hufeisenförmigen Heizröhrenkessel“ und versprach, demnächst in unserer Zeitung eine hierauf bezügliche Abhandlung mit Abbildungen und Kostenanschlag zu bringen. (Wir bitten freundlichst darum. Die Schriftl.)

Wilh. Schüler, Halle.

**Nordwestdeutsche Gauvereingung.** (Versammlung am Sonntag, den 10. Juni in Kiel, fünfte Wanderversammlung.) Vertreten: „Horticultur“-Hamburg, „Unverdrossen“-Eimsbüttel, „Paul Gräbner“-Wandsbeck, „Edelweiss“-Elmshorn. Es waren die Kollegen von Kiel und Umgegend auch eingeladen worden zwecks Bildung eines Zweigvereins. Der Vorsitzende sprach über „Gärtnerische Organisation“, legte alles bis auf's Kleinste klar, was dieselbe bedeutet, und besonders erklärte selbiger, was die Gewerkschafts-Vereine „Hirsch-Duncker'sche“, „Moderne“ und „Christliche“ bedeuten. Man fragte sich nun: Ist es zu empfehlen, dass sich der A. D. G.-V. einer von den Gewerkschaften anschliesst oder nicht? Es wurden darüber die Meinungen ausgetauscht und die Frage mit „nein“ beantwortet. Auch die Kollegen von Kiel beteiligten sich recht rege an der Debatte und wurden sich am selbigen Tage noch einig, einen Zweigverein des A. D. G.-V. zu gründen, welcher in der ersten Versammlung „Nymphaea“ getauft werden sollte. Befriedigt über das Resultat der Versammlung, konnten wir den Heimweg antreten. R. Grossmann, Wandsbek..

**Elbe-Gauvereingung.** (Ausschusssitzung am 12. Juni 1900 in Dresden.) Vertreten: „Elbflora“-Coswig, „Elbflora“-Strehlen, Germania“-Laubegast, „Convallaria“-Kötzschenbroda, Verein der Lössnitz-Radebeul und „Salix“-Dresden. Pirna fehlte. Im Punkt „Vertreterwahl zur Frankfurter Generalversammlung“ wurde man sich noch nicht einig, da Coswig, Kötzschenbroda und Radebeul bereits einen gemeinsamen Abgeordneten, Kollege Schöning, gewählt hatten. Es soll sich darum gemüht werden, dass die übrigen Vereine des Gaus in der nächsten Sitzung gleichfalls einen gemeinsamen Vertreter wählen, um damit der Hauptkasse und den Lokalkassen Gelder zu ersparen. Die nächste Wanderversammlung soll am 14. Juli öffentlich stattfinden (vergl. Inserat) und wird dieser eine Ausschusssitzung vorausgehen.

Herm. Sauerland.

**Bergische Gauvereingung.** (Erste Versammlung in Ronsdorf am 17. Juni 1900.) Auf Antrag mehrerer Zweigvereine wurde die Versammlung einberufen. Vertreten waren: „Clematis“-Barmen, „Bergische Rose“-Remscheid, „Maiblume“-Ronsdorf, Zahlstelle Elberfeld, ausserdem waren anwesend Delegierte aus Hagen und Iserlohn. Kollege Winter-Remscheid legte ausführlich die Notwendigkeit und Zweckmässigkeit der Gründung dieser Gauvereingung dar und fand allseitigen Beifall, worauf der neue Gau unter einmütiger Zustimmung gegründet wurde. In den Vorstand wurden gewählt: Winter-Remscheid als Vorsitzender, Schmidt-Barmen dessen Stellvertreter, Kresse-Ronsdorf Schriftführer, Hattebuhr-Remscheid Stellvertreter, Obermüller-Barmen Kassierer. Die nächste Versammlung soll am 15. Juli in Elberfeld stattfinden.

Alfred Kresse.

## Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Wir weisen nochmals auf die Bekanntmachungen in der vorigen Nummer hin.

Abgerechnet haben: I. Vierteljahr 1900 „Flora“-Lüdenscheid, „Flora“-Niederwalluf, „Clematis“-Barmen. II. Vierteljahr 1900 „Edelweiss“-Roitzsch.

Neu gegründete Zweigvereine. Zweigvereine wurden gegründet in List-Buchholz (bei Hannover) unter dem Namen „Hedera“ und in Kiel unter dem Namen „Nymphaea“. Die Zahlstelle Mülheim a. Ruhr organisierte sich als Zweigverein unter dem Namen „Deutsche Eiche“.

Eine „Bergische Gauvereinigung des A. D. G.-V.“ hat sich gebildet. Sitz: Remscheid. Vorsitzender: L. Winter, Remscheid, Siepen 16. Zu derselben gehören folgende Zweigvereine: Remscheid, Barmen, Elbertfeld, Ronsdorf.

Wieder im A. D. G.-V. aufgenommen wurde durch den Zweigverein „Flora“-Niederwalluf der Kollege Bruder (Mitgliedsnummer 11292).

Als Vertreter zur Generalversammlung sind ausser den schon bekannt gegebenen bisher folgende als gewählt gemeldet: Depp für Worms, Hamm für Konstanz, Bartelt für Halle a. S., Merseburg und Roitzsch, Schöning für Coswig i. S., Kötzschenbroda, Radebeul-Serkowitz, Gawlina für Augsburg, Wilh. Schmidt für Barmen, Otto für Stuttgart, Bach für Köln, Krausnick für Potsdam, Schmidt für Mannheim. Der Verein Spandau hat seine Vertretung Gehrke-Halensee mit übertragen.

Franz Behrens, Geschäftsführer.

Hauptvorstandssitzung. — Sonntag, den 8. Juli cr., nachmittags 3 Uhr in der Geschäftsstelle des Vereins.

#### Tagesordnung:

- I. Geschäftliches, Eingänge und Anträge.
- II. Stellungnahme zu den eingegangenen Anträgen zur Generalversammlung.
- III. Generalversammlungs-Angelegenheiten.
- IV. Verschiedenes.

Leo Fischer, Vorsitzender.

Bem. Alle Anträge, welche auf der Generalversammlung zur Beratung kommen sollen, sind bis spätestens 7. Juli 1900 an den Geschäftsführer Fr. Behrens Berlin, Weissenburgerstr. 66 auf einem besonderen Stück Papier geschrieben, einzuzenden.

D. O.

Protokoll der Hauptvorstandssitzung vom 7. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr und 21. Juni von 8-11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Anwesend sind vom Hauptvorstande die Herren Fischer, Schmid; Herr Galler als Ersatzmann; vom Prüfungsausschuss die Herren: Klein und Kühne; von der Geschäftsstelle die Herren Behrens, Albrecht und Lefoldt. Die Herren Tetzlacht und Boschann sind geschäftlicher Verhinderungen wegen entschuldigt. Tagesordnung: Geschäftliches, Eingänge, Bericht des Prüfungsausschusses, Anträge, Statutenentwurf, Verschiedenes.

Der Geschäftsführer teilt eingangs mit, dass die vom Hauptvorstande des A. D. G.-V. dem Reichstag zur dritten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft eingereichte Petition vom Abgeordneten Roesicke-Dessau zum Antrag erhoben und in allen wesentlichen Teilen angenommen worden ist. Kenntnis genommen wird von einem Schreiben eines Mitgliedes, das in einer Unterstützungssache um nähere Auskunft ersucht. Inbetreff der „Gärtnerischen Winterschule, Berlin“ wird mitgeteilt, dass diese sich voraussichtlich mit der „Städtischen Fachschule“ verschmelzen wird, da der Märkischen Gauvereinigung das Zugeständnis gemacht worden ist, drei ihrer Mitglieder fürderhin in das dortseitige Schulkuratorium stellen zu dürfen. Die Märkische Gauvereinigung hat dazu die Herren Fischer, Behrens und Albrecht bestimmt. Auf eine eingegangene Resolution des Zweigvereins „Elbflora“-Strehlen soll dem betreffenden Zweigverein mitgeteilt werden, dass er sich damit an die Generalversammlung wenden möge. Zwei eingegangene Unterstützungsgesuche müssen abgelehnt werden, da es sich um Unterstützung während der Zeit einer Krankheit handelt und das Statut solche nicht vorsieht bzw. zulässt. Der Leipziger Gauvereinigung wird auf ihr Ansuchen hin ein Diplom für Preisbinderei bewilligt. Lobelia-Bochum beantragt, in der

Zeitung minderwertige Stellen nicht weiterhin zu veröffentlichen. Wenn sich der Hauptvorstand dieser Ansicht auch nicht grundsätzlich anschließen vermag, so soll doch, da dieses Ansuchen bereits mehrfach geäußert, in Zukunft nach Möglichkeit darauf Rücksicht genommen werden. Ein Streitfall eines Zweigvereins gegen ein Mitglied gelangt zu ausführlicher Behandlung. Der Geschäftsführer wird beauftragt, schlichtend einzugreifen. Zur näheren Einsichtnahme in die Kassen- und Verwaltungsverhältnisse eines anderen Zweigvereins, der schon seit langem als das Schmerzenskind bekannt ist, sollen Posteinlieferungsscheine, Mitgliederliste etc. eingefordert werden. Der Geschäftsführer wird ermächtigt, nötigenfalls die Auflösung dieses Vereins zu bewirken.

Von einem Vertragsentwurf der „Preussischen Lebensversicherung“ wird Kenntnis genommen und der Vorsitzende beauftragt, die Sache vorerst näher zu prüfen. Herr Klein erstattet für den Prüfungsausschuss Bericht und bestätigt, dass bei der Revision am 26. Mai Kasse, Bücher etc. in Ordnung befunden worden sind.

Für die Generalversammlung in Frankfurt a. M. wird die Tagesordnung festgesetzt und sodann wird in die Beratung des Statutenentwurfs eingetreten. Da die Zeit schon zu weit vorgeschritten, wird die Versammlung um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachts vertagt.

Fortsetzung der Sitzung am 21. Juni, abends 8 Uhr. — Anwesend vom Hauptvorstande die Herren Fischer, Tetzlacht, Schmid, Boschann; Herr Galler als Ersatzmann; vom Prüfungsausschuss die Herren Kühne und Lüdde. Es wird zunächst von einigen bereits für die Generalversammlung eingelaufenen Anträgen Kenntnis genommen, sodann auch noch einmal von dem am 7. Juni berührten Streitfall, der jetzt vorläufig damit seine Erledigung gefunden hat, dass das in betracht kommende Mitglied seinen Austritt erklärt hat. Auch die Leipzig-Lindenauer Vereinsangelegenheit gelangt zur Sprache. Der Vorsitzende, welcher nunmehr den Vertrag der „Preussischen Lebensversicherungsgesellschaft“ eingehend geprüft hat, rät entschieden davon ab, darauf einzugehen, da die darin vorgesehenen sogenannten Begünstigungen jede andere Gesellschaft auch jeder Privatperson gewähre. Es wird demgemäss beschlossen und der Vertrag abgelehnt. Von der Geschäftsstelle liegt je ein ausgearbeiteter Entwurf einer Unterstützungs- und Stellennachweis-Ordnung vor, die eingehend besprochen werden. Eine Veröffentlichung in der Zeitung soll mangels Raum nicht erst erfolgen. Für die nächste Hauptvorstandssitzung, die am Sonntag, den 8. Juli von nachmittags 3 Uhr ab stattfinden wird, soll die Geschäftsstelle noch eine „Allgemeine Geschäftsordnung (Normalstatut)“ für die Zweigvereine“ ausarbeiten. Beschlossen wird alsdann noch, im Anschluss an die Frankfurter Generalversammlung zwei grössere Agitationsreisen stattfinden zu lassen, die eine durch Süd- die andere durch Westdeutschland. Schluss der Sitzung 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

I. A. des Hauptvorstandes:

Franz Behrens, Geschäftsführer.

### Neu gemeldete Mitglieder.

Pankow: Joh. Leske, A. Tiegel, Franz Kochorreck, G. Kath, Arthur Gutzke, Julius Schultz, Ernst Fischer. — Potsdam: August Glawe, Georg Förster. — Ratingen: Wilh. Schrecker. — Remscheid: Rud. Bergmann. — Ronsdorf: Carl Heuke, W. Hauke. — Salzingen: Paul Kobert. — Sterkrade: W. Nüsser, A. Lüken. — Stettin: Conrad Bessert, R. Hartke, E. Kieckhöfel, O. Ballenthin, Paul Groth. — Sriesen: Joh. Krantz. — Viersen: G. Desseker, Heinr. Halbig. — Weissensee: Max Dehmlow, W. Anders, G. Hagemann, Paul Foeger, Karl Probst, Friedr. Schulze, C. Böttcher, Paul Rohloff, W. Sücing, Rob. Glitschenstein. — Witten a. Ruhr: Fritz Schäfer. — Worms: A. Wagner, Joseph Liedmann, Hanz Klinge, P. Albrecht, W. Schmidt, P. Gärtner, Fr. Schäfer, Fritz Kreyer. — Wolgast: Paul Kalwellis.

Ahrensburg: Karl Madauss. — Barmen: Heinrich Notzke, P. Rosig. — Berlin: Max Neu, Franz Neitzel, C. Kallenbach. — Britz b. Berlin: E. Kutzleb, Béla Baráthy, Fritz Hille. — Friedrichsberg b. Berlin: Weiland. — Gr. Lichterfelde b. Berlin: J. Bremermann. — Glienicke: E. Deicke. — Halensee: E. Buchholz. — Lichtenberg b. Berlin: Alfred Linck, Georg Gundlach. — Weissensee b. Berlin: Edm. Häussler, L. Lamotte. — Braunschweig: H. Heyer, Otto Dammann, H. Wehke. — Schw.-Gmünd: M. Blank. — Goerlitz: Paul Ikes, Fritz Kapplow.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Albrecht, Berlin. — Verlag (in Vertretung des A. D. G.-V.) Leo Fischer, Steglitz.

Druck der Buchdruckerei Gierrth & Lücke, Berlin N. 24.